



Marc Wilhelm Lennartz

St. Bonifatius 2016

Abb. 1: Die Kirche St. Bonifatius nach der Fertigstellung 1957

Holzbau-Kita in denkmalgeschützter Kirche

Im Saarland wurde eine katholische Kirche profaniert, umgewidmet und umgebaut. Das außergewöhnliche Bauvorhaben steht symbolisch für einen neuen Umgang mit alter Bausubstanz und spiegelt zugleich den gesamtgesellschaftlichen Wandel.

Die Architektin Bettina Berwanger vom gleichnamigen Büro *berwanger: architektur gmbh* erklärt dazu: »Die denkmalgeschützte Pfarrkirche St. Bonifatius, Dudweiler, baut auf dem Prinzip der Addition auf. Hauptschiff, Seitenschiffe und zwei Türme bilden den Kirchentypus der Pfarrkirche. Dieser vorhandene bauliche Kontext bildet den Entwurfsausgangspunkt für die Umnutzung und Ergänzung der Pfarrkirche. Zwei eingeschobene Holzkörper beinhalten die Gruppenräume mit den dazugehörigen Nebennutzungen. Ergänzend findet im Hauptschiff eine Holzskelettkonstruktion ihren Platz. Dort sind die Räume für die Pfarrgemeinde und der Mehrzweckraum verortet. Die denkmalgeschützten Bleigläser umhüllen die Holzkonstruktion. Durch die Distanz zwischen Alt und Neu werden die eingestellten Raumkörper, zwischen denen ein Netz von Wegen die Nutzungen verbindet, im Kirchenraum erlebbar.«

Veränderung vonnöten

Es kam, wie es kommen musste: Die Gremien der bereits fusionierten Pfarrei St. Marien im Saarbrücker Stadtteil Dudweiler konnten die Zeichen der Zeit nicht länger ignorieren. Die Besucherzahlen der zunehmend betagten Gläubigen in den Gottesdiensten von St. Bonifatius waren schon seit Längerem rückläufig. Hier, wie in vielen anderen Orten in Deutschland auch, sorgen schrumpfende Kirchengemeinden bei gleichzeitig steigenden Unterhaltskosten in Wechselwirkung mit Renovationsstau sowie einem Mangel an Nachwuchs bis hoch auf die Kanzel für dringenden Handlungsbedarf. Die daraus resultierenden kostensenkenden Konzentrationen bei Einrichtungen und Personal vermögen nur zum Teil zur Lösung dieses Problems beizutragen. Doch was tun mit den zahlreichen, altherwürdigen Bauwerken, deren flächendeckender Erhalt nicht mehr sicherzustellen ist? Veränderung allerorten tut not, doch alte Zöpfe abzuschneiden fällt immens schwer, und über Leerstände oder gar Abriss mag niemand gern sprechen. In diesen schwierigen Zeiten lässt das Beispiel von St. Bonifatius aufhorchen. Die Beteiligten – das Bistum Trier, die



Abb. 2: Kirche St. Bonifatius – Bestand



Abb. 3: Kirche St. Bonifatius – Nordfenster Bestand

Pfarrgemeinde St. Marien und das Landesdenkmalamt – haben erkannt, dass einzig ein bewusst initiiertes Wandlungsprozess den erhofften Erhalt sicherstellt. Das Zauberwort lautet Nutzungsvielfalt. In Dudweiler bringt nun eine zentral in der Kirche platzierte Kita sprichwörtlich junges Leben in altes Gemäuer.

Industriearchitektur der klassischen Moderne

Die Kirche St. Bonifatius (Abb. 1 und 2) wurde in den Jahren 1956 und 1957 nach den Entwürfen des Architekten Hans Schick in Stahlbeton- und Ziegelbauweise errichtet. Bis zum jetzigen Umbau blieb das kubische Bauwerk weitestgehend unverändert, einzig ein paar bauwerkserhaltende Maßnahmen und Renovierungen waren in den Jahrzehnten nach dem Aufbau durchgeführt worden. Die Dekade 1950 bis 1960 stellt in der kirchlichen Bauhistorie des Landes eine sehr fruchtbare Phase dar. In dieser Zeit wurden im Bistum Trier etwa 100 neue Kirchen gebaut. Nach dem verheerenden Krieg hatte sich peu à peu eine vom prosperierenden Steinkohlebergbau getragene Aufbruchstimmung entwickelt, der auch Hans Schick in seinen Entwurfsplänen Rechnung getragen hat. St. Bonifatius ist ein Spiegel der klassischen Moderne, getragen von der In-

dustriearchitektur dieser Zeit, mit z. B. einem quadratischen Grundriss, großdimensionalen Beton- und Klinkerflächen oder dem stringent gerasterten, 170 m² großen Nordfenster (Abb. 3). Als weithin sichtbare Symbole des damals noch allenthalben gepriesenen industriellen Fortschritts standen die nicht nur im Saarland hoch hinausragenden, qualmenden Schloten (Abb. 4). Der Umweltschutz als solcher war noch nicht erfunden, und so präsentiert sich St. Bonifatius bis heute mit einer Silhouette, die aus der Ferne eher

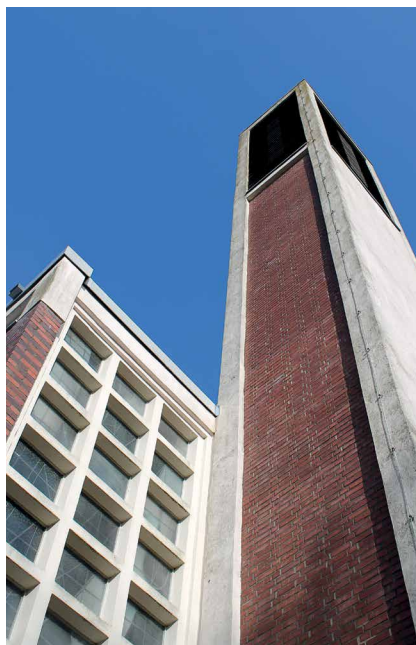


Abb. 4: Kirche St. Bonifatius – Glockenturm

an ein Heizkraftwerk denn an eine Kirche erinnert. Dabei versinnbildlichen die beiden prägnanten Glockentürme, obschon eckig, die Wachstum und Wohlstand verheißenden Kamine als Reminiszenz an eine Industrieepoche, in deren Kontext die Kirche in der wachsenden Gemeinde katholischer (Bergwerks-)Arbeiter damals errichtet worden war.

Europa, Kohle und Stahl

Die alte Pfarrkirche St. Marien hatte nicht mehr genügend Platz, sodass zwei neue Seelsorgebezirke – St. Bonifatius und St. Barbara – gegründet und folgerichtig auch zwei neue Pfarrkirchen gebaut wurden. Ferner unterstützte die damalige frankophil-deutsche Regierung des Saarlands die kirchlichen Neubauten, als sie den Katholizismus als staatstragenden Rahmen definiert hatte. Auf nächsthöherer Ebene hatte zudem die im April 1951 gegründete EGKS – Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, auch als Montanunion bezeichnet – wesentlichen Einfluss auf die Bauepoche dieser Zeit. Zunächst als reine Wirtschaftsgemeinschaft erdacht, galt der neue Zusammenschluss der vormals verfeindeten Länder Deutschland, Frankreich, Italien sowie der Benelux-Staaten als elementarer Beitrag zur Sicherung eines langfristigen Friedens

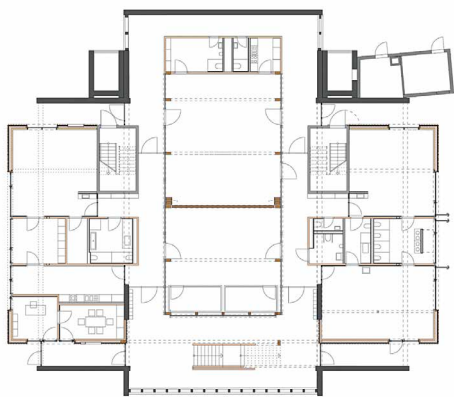


Abb. 5: Grundriss EG

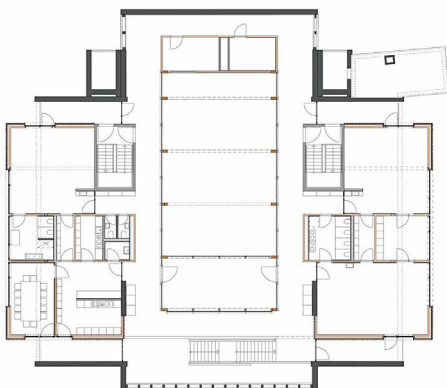


Abb. 6: Grundriss OG

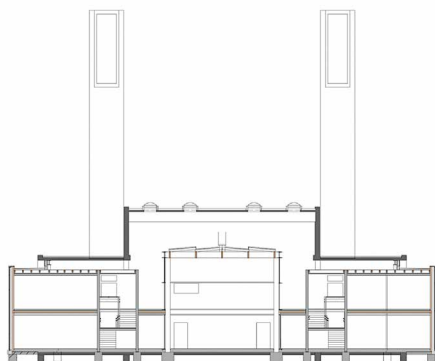


Abb. 7: Querschnitt

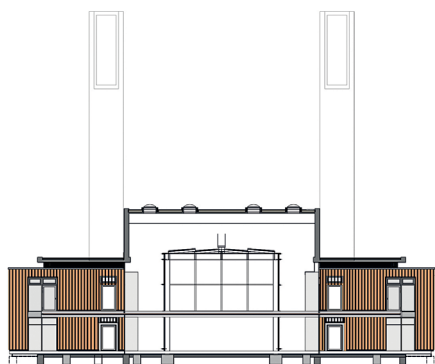


Abb. 8: Seitenansicht



Abb. 9: Ansicht Ost-Eingang



Abb. 10: Seitenschnitt mit gläserner Holz-Skelettkonstruktion

in Europa. Dazu diene zuvorderst ein gemeinsamer starker Markt für Kohle- und Stahlzeugnisse, der federführend helfen sollte, die junge Bundesrepublik Deutschland in das Nachkriegseuropa und damit in die demokratische Gemeinschaft zurückzuführen. Das sog. Europa der 6 bildet bis heute die Keimzelle der Europäischen Union, und diese fußt auf den Altindustrien, die in Deutschland neben dem Ruhr- vor allem das Saargebiet bis in die heutige Zeit prägen und formen.

Architektur einer sakral-säkularen Neuordnung

Die Basis des Wandels von St. Bonifatius bildet das ebenso mutige wie außergewöhnliche Inklusionskonzept von Bettina Berwanger, deren Entwurf stellvertretend wegweisende Signale eines sich neu ordnenden Gefüges von kirchlicher und weltlicher Hemisphäre aussendet. Ihre Neugestaltung folgt dem ursprünglichen Gestaltungsprinzip der in das Mittelschiff durchgesteckten Seitenschiffe, das aufgegriffen und in das 21. Jahrhundert geführt wurde. Einzig die sakral-säkulare Neuordnung einer bis dato (scheinbar) in Stein gemeißelten (Macht-)Struktur verschafft der denkmalgeschützten Kirche eine Zukunft. Denn Bauwerke ohne Menschen und ohne Nutzung sind letztlich nutzlos. Selten hat ein Mangel an Geld einen derart fruchtbaren Prozess initiiert. Der Wandel von der reinen Kirche zu einem vielfältig genutzten sozial-religiös-kulturellen Mischobjekt wird auch von den Baumaterialien getragen. Die ursprünglich rein mineralische Ausführung darf heute als Symbol einer begrenzten, rohstofflichen

Materialität verstanden werden, die den aktuellen Anforderungen an eine klimafreundliche und ressourcenschonende Architektur nicht mehr gerecht wird. Folgerichtig fügte das Architekturbüro, das über Erfahrung sowohl im Holzbau als auch im Umgang mit denkmalgeschützten Objekten verfügt, dem vorhandenen Stahlbeton und damit der verbauten grauen Energie den weltweit einzigen nachwachsenden Baustoff von Belang, das Holz, hinzu, das als Träger des Wandels durch Vielfalt fungiert und dem Alten das Neue entlockt bzw. in diesem Fall hineinstellt. Und so, wie die beiden traditionsreichen Baustoffe miteinander funktionieren, verhilft auch das Miteinander verschiedener Nutzungen der Kirche St. Bonifatius zu einer neuen, erweiterten Identität, die zugleich ihren Fortbestand ermöglicht.

Holzbau in geöffneten Seitenschiffen

Der Clou der Entwurfsplanung beruht auf der Idee, einen großen Kindergarten nebst Krippe in moderner Holzbauweise in den Bestandsbau zu integrieren, zumal es in der Gemeinde ohnehin zwei renovierungsbedürftige Kitas gab, die nun in St. Bonifatius eine neue Heimstatt gefunden haben (Abb. 5 bis 10). Dazu öffnete man die Seitenschiffe an West- und Ostseite und schnitt die alten Ziegelsteinwände aus dem Gebäudekörper heraus. Durch diese beiden neuen Eingänge beförderte die Eifler Zimmerei Rosenbaum, die dabei auf ihre langjährige Erfahrung in der Sanierung und Denkmalpflege von Kirchen zurückgreifen konnte, die im firmeneigenen Werk in Mayen vorproduzierten Holzelemente

(Abb. 11). Das Maß der einzelnen Bauteile und damit auch der Grad der Vorfertigung orientierte sich am logistisch Machbaren. In Abhängigkeit von der Größe der Öffnungen und den Platzverhältnissen in den Seitenschiffen wurden die Bauelemente berechnet und vorproduziert. Dabei bestand die größte Herausforderung darin, die Montierbarkeit der Holzelemente in



Abb. 14: Gelungene Symbiose aus Holz und Glas, Tradition und Moderne



Abb. 11: Einheben der BSP-Elemente

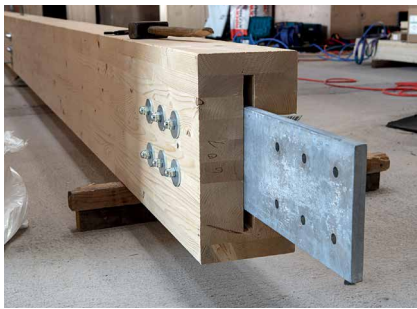


Abb. 12: Vormontierte Holz-Stahlverbindung



Abb. 13: Montage der vorgefertigten Wand- und Bodenelemente

relativ beengten Verhältnissen sicherzustellen, was auch eine stringente baulegitime Planung erforderte, die u. a. die Reihenfolge der einzubringenden Bauteile zu berücksichtigen hatte. So konnten beispielsweise die massiven Wandelemente aus Brettsperrholz (BSP) nicht mit Gabelstaplern in die Kirche hineingefahren werden. Stattdessen hob man sie zuerst mit Kränen an, richtete sie auf und brachte sie senkrecht stehend in die Kirche hinein.

Alte Bleiglasfenster im neuen Zentrum

Im Mittelschiff der Kirche wurde das Prunkstück der gesamten Baumaßnahme errichtet: ein zentraler Multifunktionsraum von stattlichen 180 m² Größe mit einer ebenso imposanten Höhe von 8,70 m (Abb. 14). Dessen leichte und transparente Hülle besteht aus einer sichtbaren Skelettkonstruktion, die von einem Tragwerksraster aus Brettsperrholz (BSP) gebildet wird. Die mit großflächigen Doppelglas-Elementen rundum ausgefachten Wände verleihen dem neuen Zentrum von St. Bonifatius im Verbund mit einer eben solchen, lichten Deckenkonstruktion eine zeitgemäße Transparenz. Beson-

ders gelungen ist das wunderschöne Oberlicht der Seitenwände: Es wird von den alten, aus den geöffneten Seitenschiffen herausgelösten und wieder aufbereiteten, 2 m x 2 m großen Bleiglasfenstern gebildet (Abb. 15). Sie zeigen gemäß der liturgischen Abfolge den biblischen Schöpfungsprozess der Erschaffung der Welt in



Abb. 15: Aufbereitete Bleiglasfenster als Oberlicht



Abb. 16: Zentraler Mehrzweckraum



Abb. 17: Küche



Abb. 18: Sanitärräume



sieben Tagen. Die Strahlkraft der farbenfrohen, lyrisch anmutenden Bilder, die seinerzeit vom süddeutschen Maler Albert Burkart gestaltet und von der Glasmalerwerkstatt Hans Bernhard Gossel ausgeführt worden waren, hat die Jahrzehnte überdauert. Burkarts Expressiver Realismus interpretierte die Farbe nicht nur als Ausdrucksträger, sondern setzte sie auch als raum- und formschaffendes Medium ein. Gemeinsam mit dem allseits präsenten Holz erfüllen sie nun den Mehrzweckraum mit einer ebenso festlichen wie transzendenten Atmosphäre.

Kita, Kirche, Kultur

Dieser teilbare Raum dient sowohl den Kindern zum freien Spiel als auch der Pfargemeinde für Gottesdienste und lässt sich darüber hinaus auch hervorragend für weitere Gemeindeaktivitäten wie z.B. Hauskonzerte, Theaterstücke, Lesungen und (Kunst-) Ausstellungen nutzen. An der Kopfseite des Mehrzweckraums (Abb. 16) fügen sich unmittelbar die dazugehörigen Zweck- und Funktionsbereiche – Küche, Lager, Sakristei, Toiletten –

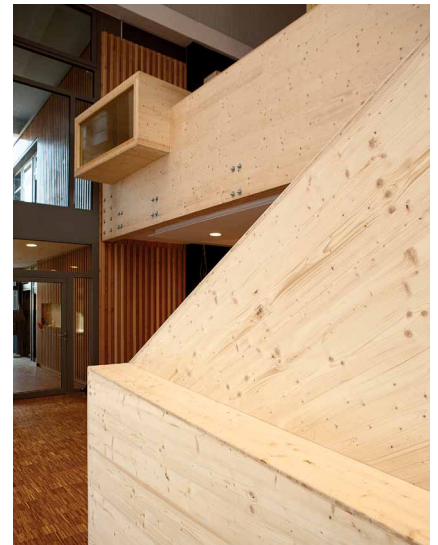


Abb. 22 (ganz oben) und 23 (oben): Die massiv-hölzerne Treppe windet sich wie ein Riesendrache empor und bietet im »Ausguck« einen kleinen Raum für Abenteuer

Abb. 19 (links) und 20 (links unten): Der gemeinsame Speisesaal von Kita und Krippe dokumentiert den Geist der Konversionsarchitektur

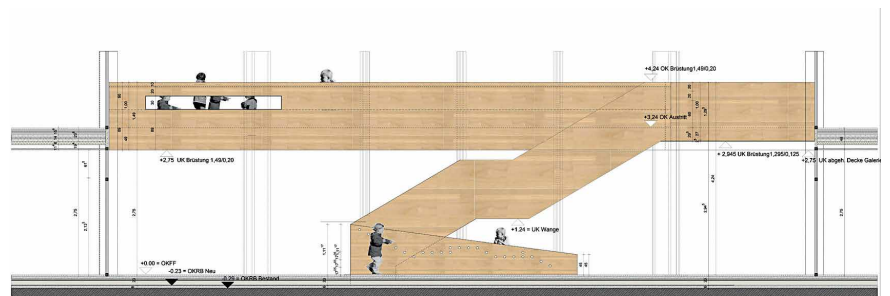


Abb. 21: Ansicht Treppe Foyer

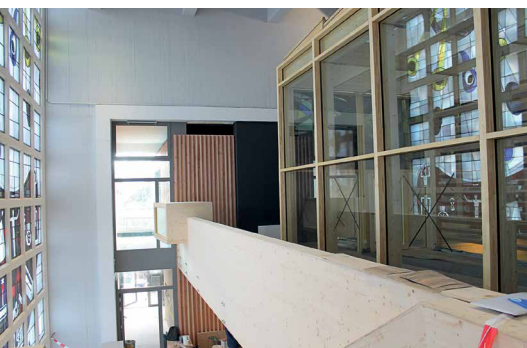


Abb. 24: Umlaufende Galerie



Abb. 25: Spielflur



Abb. 26: Außenfassade aus Douglasienholz

auf zwei Ebenen an (Abb. 17 und 18). An der Fußseite im Oberschoss, einer Art Empore, befindet sich der etwa 40 m² große Speiseraum von Kita und Krippe (Abb. 19 und 20). Das neue, transparente Miteinander wird von waagerechten Holzlamellen unterstützt, die der Kantine die notwendige Absturzsicherung verleihen und zugleich eine unmittelbare (Sicht-) Verbindung beider Räume ermöglichen. Das Obergeschoss des Mitteltraktes wird zentral über eine massivhölzerne, großzügig dimensionierte Treppe erschlossen, die sich einem Drachen gleich vom Haupteingang im Erdgeschoss vor dem großen Christusfenster zum Obergeschoss empor-schlängelt.

Sichtoffene Holzoberflächen innen wie außen

An das Mittelschiff mit dem Mehrzweckraum fügen sich in den beiden geöffneten Seitenschiffen die Massivholztrakte mit den Gruppenräumen von Kita und Krippe an, die im Obergeschoss über eine umlaufende Galerie angeschlossen sind (Abb. 24). Die Außenwände der in die Seitenschiffe eingeschobenen und nach außen durchstoßenden, ebenfalls zweigeschossigen massiven Holzbauten bestehen aus 12,5 cm dicken BSP-Elementen, die mit 40 mm starken Holzweichfaserplatten gedämmt wurden. Eine hinterlüftete Brettschalung

aus witterungsresistentem Douglasienholz bildet die abschließende Fassade (Abb. 26). Auch in den Innenräumen hat man die Oberflächen bewusst roh und einfach belassen. Dadurch kann z.B. das sichtoffene, unbehandelte Holz der BSP-Elemente seine vielschichtigen Wirkungen hinsichtlich Haptik, Akustik und Optik entfalten. Gerade Kinder bringen dem natürlichen Holz einen ebenso natürlichen Respekt entgegen, was der Dauerhaftigkeit der Oberflächen zuträglich ist. Teile der Wandkonstruktion schloss man aus Schallschutzgründen mit doppellagigen, gespachtelten Gipskartonplatten und Dämmung ab, während die Bestandswände aus Sichtbeton mit Tafellack gestrichen wurden, auf dem die Kinder nach Gusto zeichnen und malen können. Den Abschluss bildet eine gedämmte, massivhölzerne Balkendecke aus Eifler Fichtenholz. Das Ergebnis zeigt zwei luftdichte und diffusionsoffene wie auch wohngesunde und formschöne Gebäudekörper, die ihre holzbauliche Identität außen wie innen präsentieren.

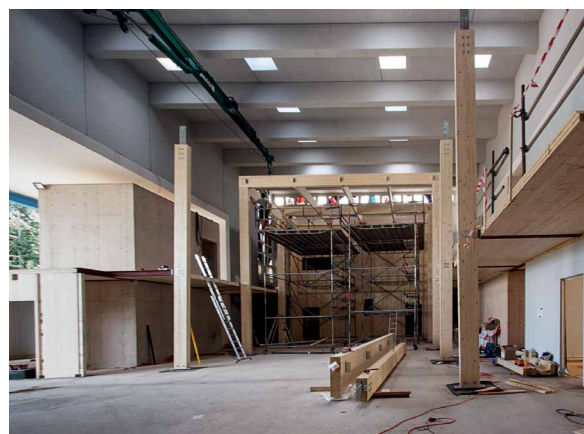


Abb. 27: PI-Träger-Decke mit ausgeschnittenen Oberlichtern

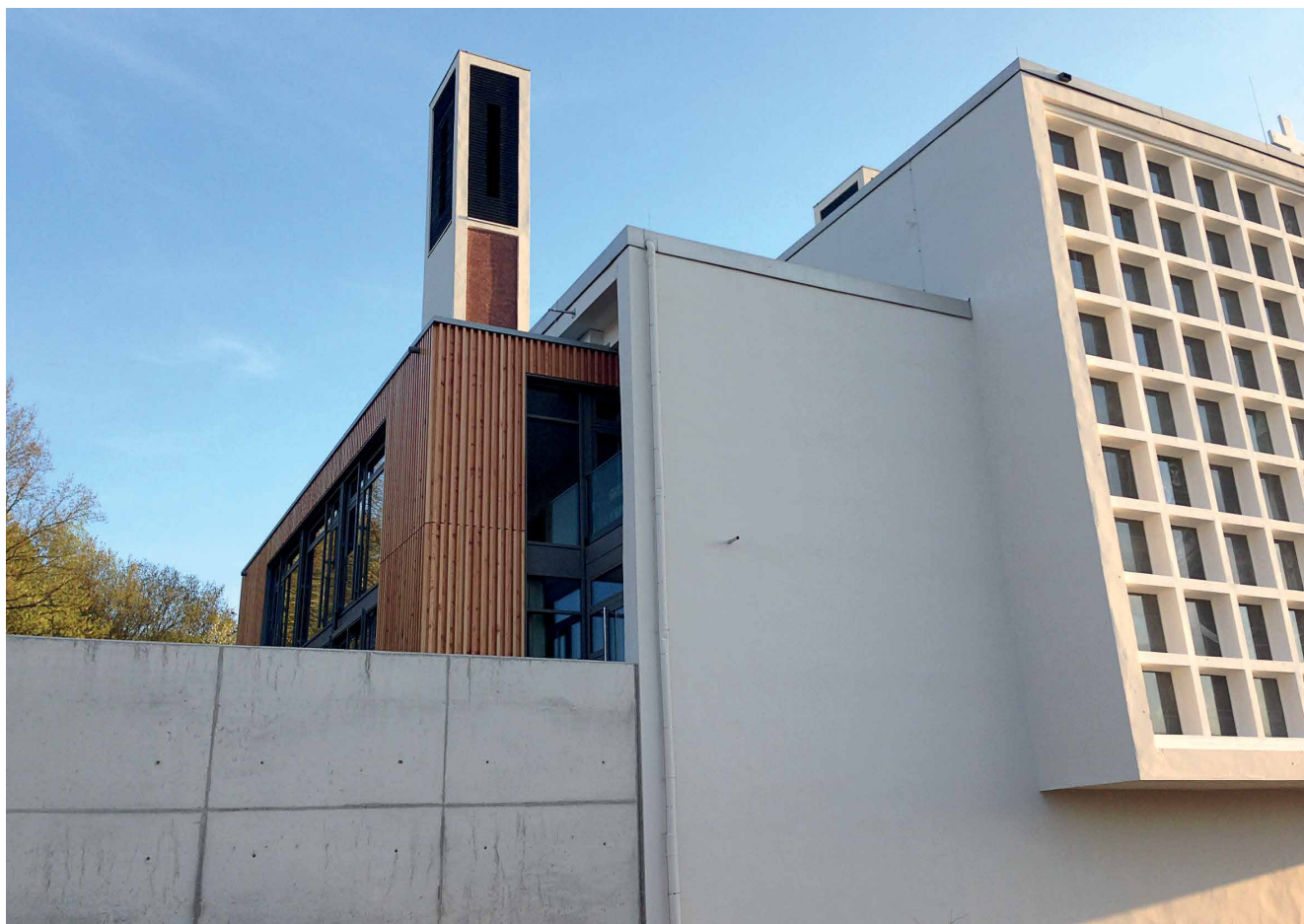


Abb. 28: Kirche St. Bonifatius nach dem Umbau

Industrieparkett aus Eichenholz-Hochkant-Lamellen

Die beiden Massivholzbauten tragen sich selbst ab. Brandschutzbedingt führte man die Treppenhäuser in Stahlbeton aus, deren Wangen wiederum aus BSP-Elementen bestehen. In den symmetrisch errichteten Seitentrakten befinden sich auf zwei Ebenen insgesamt vier Gruppenräume à 50 m² für die Kita sowie zwei Räume für die Kinderkrippe von 35 m² (Begleitung) und 15 m² (Schlafen). Dazu kommen die Sanitärbereiche und die Sozialräume der Erzieherinnen nebst Büro. Gemäß der zu erwartenden hohen Beanspruchung setzte man beim Fußboden auf ein robustes Industrieparkett aus Eichenholz-Hochkant-Lamellen, die aufgrund der Materialstärke häufiger abgeschlif-

fen werden können. Zu Beginn der Baumaßnahme wurden die Altarstufen beseitigt, die Fläche eingeebnet und die alte Bodenplatte mit frischem Beton ertüchtigt. Die alte PI-Träger-Decke aus 40 cm dicken Spannbeton-Deckenplatten (Abb. 27), die aufgrund ihrer großen Stützweiten und dynamischer Beanspruchung häufig im Industriebau eingesetzt werden, befand sich hingegen in einem guten Zustand, sodass das Ausschneiden von 18 quadratischen Oberlichtern im Mittelschiff zwecks größerer Lichteinfalls ohne Probleme durchgeführt werden konnte.

Stilbildende Symbiose

Die Versorgung mit Heizenergie und Warmwasser erfolgt über eine Gas-Absorptions-Wärmepumpe, die

PROJEKTDATEN

Bauherrschaft: Katholische Kirchengemeinde St. Marien-Dudweiler, Saarbrücken-Dudweiler, www.dudokirche.de

Architektur Bestand: Hans Schick

Architektur, Planung und Bauleitung Neubau: berwanger: architektur GmbH, St. Wendel, www.berwanger-architektur.de

Holzbau: Anton Rosenbaum Holzbau, Mayen, www.holzbau-rosenbaum.de

Nutzfläche: ca. 1450 m²

Kubatur: ca. 9000 m³ (komplett mit Kirchenbestandsgebäude und Türmen)

Baukosten: ca. 3,9 Mio. Euro (Kostengruppe 300 und 400)

Gefördert durch

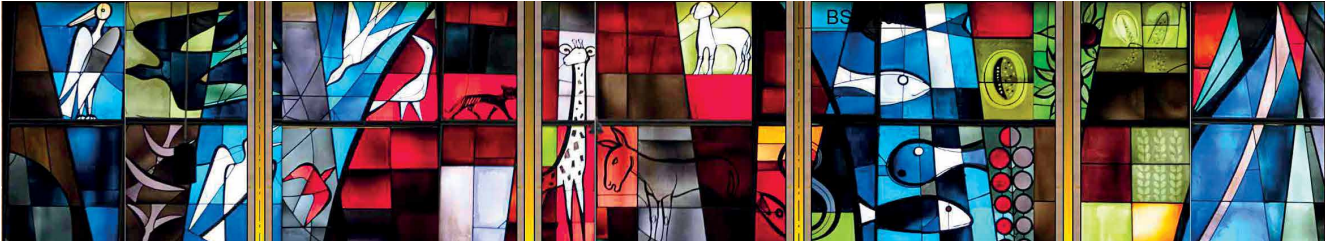
Bistum Trier

Ministerium für Bildung und Kultur Saarland

Regionalverband Saarbrücken

Landeshauptstadt Saarbrücken

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend



von einer kontrollierten Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung unterstützt wird. Dem Gebot der Sparsamkeit folgend stattete man sämtliche Räume mit LED-Beleuchtung aus. Die alte Gebäudehülle der Kirche, die heute dem Holzbau Schutz vor Wind und Wetter gewährt, wurde nur renoviert, ausgebessert und gestrichen. Einzig das Flachdach wurde im Zuge des Einbaus der neuen Oberlichter auch energetisch ertüchtigt, gedämmt und abgedichtet. Nach Fertigstellung der Umbaumaßnahme wird St. Bonifatius heute von einer materialspezifischen, von Stahlbeton und Holz ausgehenden Zurückhaltung geprägt. Die gelungene Weiterentwicklung äußert sich in der Ruhe und Ausgewogenheit der Proportionen, die von der stringenten Symmetrie von Alt- wie Neubau determiniert wird. Dem markanten Bau wurde ein weiterer markanter Bau hinzugefügt, was im Ergebnis eine wirkmächtige Symbiose einer neuen Vielfalt hervorgebracht hat, die für den zukünftigen Umgang mit kirchlichen Bauwerken stilbildend und prägend wirken könnte. Die vielgestaltige Mehrfachnutzung erfreut alle Beteiligten: das Bistum, da ein teurer und unpopulärer Abriss vermieden werden konnte, die Kirchengemeinde, die weiterhin in St. Bonifatius Gottesdienste feiern kann, und vor allem die Familien, deren Kinder in einem der schönsten Kindergärten Deutschlands ihr junges Leben spielerisch erkunden und erfahren dürfen.

INFO/KONTAKT



Marc Wilhelm Lennartz

Unabhängiger Fachjournalist, Referent und Buchautor

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Studium der Wirtschafts- und Physischen Geographie, Städtebau, Siedlungswesen, Verkehrspolitik, Bodenkunde; Abschluss: Diplom-Geograph; operative Erfahrungen in der Umwelt- und Unternehmensberatung, Marketing, Strategie, in- und externe Kommunikation, Redaktion, Schulungen, Workshops, Seminare; seit 2000 freiberuflich tätig.

Köhlerstraße 29
56751 Polch-Ruitsch
Tel.: 02654 9642936
Fax: 02654 9642937
E-Mail: kontakt@mwl-sapere-aude.com
Internet: www.mwl-sapere-aude.com

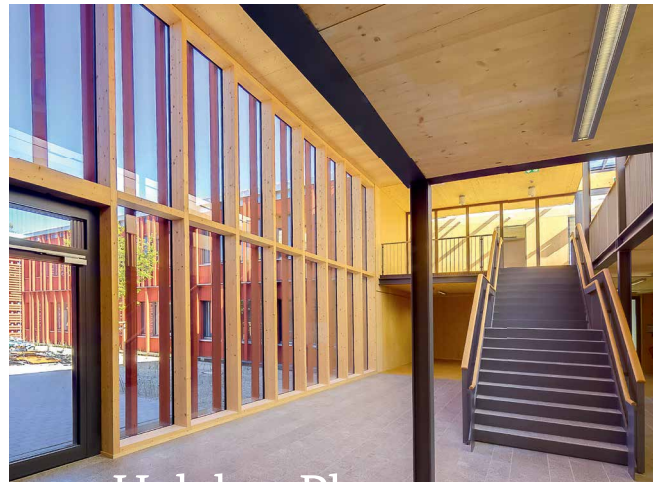
Literatur

- [1] Landesdenkmalamt im Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr im Saarland (Hrsg.); Müller, Bastian: Architektur der Nachkriegszeit im Saarland. Saarbrücken: Selbstverlag, 2011 (Denkmalpflege; 4), S. 153
- [2] Festschrift: 50 Jahre Pfarreien St. Barbara und St. Bonifatius. 1954–2004
- [3] Wolfgang Götz: Neuer Kirchenbau im Saarland. Saarheimat 9(1965), Nr. 12, S. 357–362. Quelle: Institut für aktuelle Kunst im Saarland, Archiv, Bestand Saarbrücken, St. Bonifatius (Dossier K 272)

Abbildungen

- Landesdenkmalamt im Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr im Saarland (Hrsg.); Müller, Bastian: Architektur der Nachkriegszeit im Saarland. Saarbrücken: Selbstverlag, 2011 (Denkmalpflege; 4): 1
- Raimund Kiefer für berwanger: architektur GmbH: 2, 3, 11–15, 17–20, 22, 23, 25, 27, 28
- berwanger: architektur GmbH: 5–10, 21
- Marc Wilhelm Lennartz: 4, 16, 24, 26

ANZEIGE



Holzbauplus

Bundeswettbewerb –
Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen 2016



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Gesucht werden die besten Gebäude aus nachwachsenden Rohstoffen. Neben Holz sollen auch andere biobasierte Bauprodukte verbaut sein – z. B. Dämmstoffe aus Hanf, Stroh, Holzfasern, Schafwolle oder Zellulose, Fußböden aus Linoleum oder Kork. Die Preise sind für Sanierung oder Neubau in den Kategorien Wohnungsbau, öffentliches und gewerbliches Bauen ausgelobt.



www.holzbauplus-wettbewerb.info